Rittertum und ritterliche Welt [Josef Fleckenstein]

Autor(en): **Jucker, Michael**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **54 (2004)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dem Würfelspiel im mittelalterlichen St. Gallen und in Lindau beschäftigt sich Karl Heinz Burmeister. Anhand von zwei Gerichtsfällen werden die Hintergründe von gewaltförmigen Konflikten um das Würfeln aufgezeigt. So wird deutlich, dass gefälschte Würfel oft Anlass zu Streit gaben, Verschuldung ein permanentes Problem war und die Obrigkeiten sowohl aus friedenswahrenden als auch sozialpolitischen Gründen gegen das Würfeln waren. Rudolf Gamper analysiert einen Bücherdiebstahl aus dem beginnenden 17. Jahrhundert. Melchior Goldast, u.a. bekannt als Herausgeber der Casus Sancti Galli, wurde 1605 des Bücherdiebstahls angeklagt. Neben der wissenschaftlichen Leistung Goldasts und seiner Editions- und Abschreibearbeit, wird hier deutlich gemacht, dass es im wissenschaftlichen Selbstverständnis von Sammlern und Editoren des 17. Jahrhunderts üblich war, Seiten mittelalterlicher Handschriften herauszuschneiden, Bücher nach Hause zu nehmen, sie zu zerteilen und eben auch für sich zu behalten. Peter Eitel untersucht die Lesekultur Ravensburgs im 19. Jahrhundert. Um 1800 entwickelte sich in der Bodenseestadt nach und nach eine rege Lesekultur unter den 4000 Einwohnern. Aufgrund der handschriftlichen Einträge in ausgeliehenen Büchern kann Eitel zeigen, dass der Grossteil der 'Leser' der Oberschicht angehörte. Aus dem thematischen Rahmen fällt der Beitrag von Peter Gerdes, der sich den deutschen Wochenschauen des Naziregimes widmet. Er untersucht in diesem Propagandamittel das Bild der Schweiz. So stellt er fest, dass kaum spezifisch Schweizerisches etikettiert wurde. Abgesehen von der Darstellung des IKRK wurde die Schweiz als Heimatmuseum präsentiert. Ernst Zieglers eigenes Schaffen hatte meist einen Bezug zur Bodenseeregion. Dies kommt leider nicht in allen Beiträgen des vorliegenden Bandes zur Geltung, wie auch ein Artikel, der den Aspekt des Druckens tatsächlich abhandeln würde, gänzlich fehlt. Trotzdem lohnt sich die Lektüre der einzelnen Beiträge in dem sorgfältig gestalteten Buch.

Michael Jucker, Zürich

Allgemeine Geschichte / Histoire générale

Josef Fleckenstein: **Rittertum und ritterliche Welt.** Unter Mitwirkung von Thomas Zotz. Berlin, Siedler, 2002. 247 S.

Josef Fleckenstein, ehemaliger Direktor des Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen, gilt wohl als der Ritterspezialist der deutschsprachigen Forschung. Seit längerer Zeit beschäftigt er sich mit Burgen, dem Ritterturnier, der Lebenswelt des Adels und beispielsweise auch mit dem Verhältnis Friedrich Barbarossas zum Rittertum. In vier ausführlichen Kapiteln, bietet der vorliegende Band eine Gesamtschau zum Rittertum des Mittelalters. Das erklärte Ziel Fleckensteins ist es, zu zeigen, wie sich das Rittertum aus dem Kriegertum heraus entwickelte. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt denn auch in einer Genese des Rittertums. So beginnt das erste Kapitel zu den Vorstufen des Rittertums mit einer ausführlichen Diskussion des Kriegertums und der Entstehung des Vasallentums seit der Frühzeit bis hin zum Frühmittelalter und zur karolingischen Reform des Heeres. Deutlich werden auch die Bedeutung und die Integration der Ministerialen hervorgehoben, was sonst in der Forschung oft vernachlässigt wurde. Im zweiten Kapitel widmet sich Fleckenstein dem langsamen, aber stetigen Übergang vom Krieger- zum Rittertum. Besonders anschaulich werden hier die Tragweite der Normanneneinfälle, der Gottesfriedensbewegung und der damit verbundenen

Ethisierung für die Ausprägung des Rittertums. Aber auch der immer wichtiger werdenden Burg als symbolisches und herrschaftliches Zentrum der ritterlichen Macht widmet der Autor seine profunde Aufmerksamkeit. Im dritten Kapitel erfolgt eine ausführliche Diskussion der Angleichung des europäischen Rittertums während der Kreuzzüge. Während man detailliert über den ersten Kreuzzug informiert wird, erfährt man erst später mehr zu den weiteren Kriegszügen und ihren Folgen. Interessant sind die Rückwirkungen auf das europäische Rittertum. Dies zeigt sich unter anderem auch in der Entstehung der verschiedensten Ritterorden, die zumindest teilweise in direktem Zusammenhang mit der Eroberung des Heiligen Landes lagen. Anhand der Geschichte der grossen Orden wird deutlich gemacht, wie überhaupt eine im Prinzip ungewöhnliche Verbindung von Ritter- und Mönchtum möglich war. Am Beispiel des Johanniterordens wird klar, dass das ritterliche Element erst später dazu kam, während die Entwicklung bei den Templern gerade umgekehrt verlief. Einen eigenständigen Teil bildet das von Thomas Zotz verfasste Kapitel zu den höfischen Lebensformen. Deutlicher als sonst in diesem Buch wird hier auch Bezug auf das Spätmittelalter und auf die Rolle der Frau genommen. Die zeitliche wie thematische Ausweitung zeigt sich nicht nur in einer ausführlichen Diskussion der Rüstung und der Wappen, sondern auch in den darauf folgenden Teilen zu Knappenzeit, Schwertleite und zu einem der typischsten Merkmale des Rittertums, dem Turnier. Ausführlich wird auch der Stellenwert der höfischen Dichtung referiert.

Löblich an dieser Publikation ist die Überwindung der nationalen Traditionen und die Kontextualisierung in einen europäischen Zusammenhang. Begriffshistorisch ist das Buch äusserst detailliert und aufschlussreich. Jedoch bleibt unklar, an wen sich ein Werk ohne Fussnoten richten soll. Die wissenschaftliche Transparenz wird leider nicht geleistet, so wird zwar zu jedem Kapitel die wichtigste Literatur am Ende des Buches aufgeführt, ärgerlich ist es aber, wenn man beispielsweise in Kapitel II etwas zu Carl Erdmanns Aussagen zum Schwertsegen erfährt, dann aber hinten vergeblich nach der entsprechenden Publikation sucht. Ebenso vermisst man beispielsweise eine Diskussion der Thesen von Susan Reynolds zur Vasallität. Mit gewissen Einschränkungen kann man dieses mit einem Personenregister versehene und reich bebilderte Werk Studierenden jedoch als gutes Überblickswerk sehr empfehlen. *Michael Jucker, Zürich*

Valentin Groebner: **Ungestalten. Die visuelle Kultur der Gewalt im Mittelalter.** München/Wien, Hanser, 2003.

Die kontroverse Debatte um dumpfe mittelalterliche und saubere heutige Gewalt und deren mediale Darstellungen wurde durch die Propaganda von Gewalt- und Kreuzzugsmetaphern während des letzten Irakkriegs wieder einmal mehr als deutlich. Doch war das Mittelalter tatsächlich düsterer und voller Gewalt? Waren die Menschen damals abgestumpfter gegenüber medial vermittelter oder realer Gewalt als wir, wie so oft behauptet wird? Oder sind wir in der Bilderflut der visuellen Medien selbst nur noch ängstliche und gleichzeitig faszinierte Konsumenten dieser gewalt(tät)igen Bilder, die uns täglich benebeln? Während einerseits die Gewaltforschung zeitgenössische Fragen soziologisch und medientheoretisch zu beantworten sucht, analysiert die Geschichtswissenschaft andererseits historisch gelagerte Phänomene mentalitäts- und militärgeschichtlich, oder sie arbeitet sich am Gewaltbegriff Galtungs ab. Dabei werden die mittelalterlichen Gewaltformen oft als eigenartig, exotisch oder gar als unerklärlich fremd verortet.